

II. 37.

Willi Grüninger

Lörrach

Süßigkeiten für den Knirps in Grenzach

Mit fünf Jahren erlebt er das Kriegsende 1945 in Grenzach. Erst wenige Wochen zuvor ist er mit den Eltern von Frankfurt hergezogen „in eine ruhige Gegend“. Großer, weißer Ballon über der Crischona. Franzosen kommen vom Dorfzentrum Richtung Rheinfeldern, werfen den Zuschauern kleine Sachen zu, „freundliche, auch lachende Soldaten“. Eltern sind über den Einmarsch nicht unglücklich. Heißer Sommer, Fußspuren im weichen Teer. Dann Umzug nach Wollmatingen bei Konstanz. Wohnung in einer stillgelegten Fabrik mit großem Hof. Dort die täglichen Appelle der Franzosen und Verteilung der Brote und Baguettes. Einzige Gewaltszene, die er sieht: Beim morgendlichen Milchholen schlägt ein Soldat eine Frau in den Schenkel blutig, bis sie weinend davon rennt. Er rätselt heute noch über den Grund dafür.

Wir waren erst einige Wochen vorher von Frankfurt/Main nach Grenzach gekommen, also aus einer Stadt mit fast täglichen Bombenangriffen in eine ruhige Gegend. Dazu trug auch ein weißer riesiger Ballon bei, der über der Crischona stand und wie unwirklich über dem Wald hinter dem Dorf schwebte.

Von den letzten sinnlosen Schießereien bei Lörrach erfuhr ich erst später. Die Wohnung hatte uns ein damaliger Geschäftsfreund meines Vaters, der in Grenzach wohnte, besorgt. Es war eine milde Jahreszeit, und ich war mit meinen fünf Jahren den ganzen Tag draußen, entweder auf der Straße oder in dem idyllischen Hinterhof der Wohnung. Deswegen sah ich auch die Franzosen schon von weitem mit ihren Fahrzeugen vom Dorfzentrum Richtung Rheinfeldern kommen. Sie warfen den Zuschauern kleine Sachen zu, die diese gern auffingen. Ich blieb neugierig stehen, bis sie langsam an mir vorbeifuhren und ich auch einige Süßigkeiten ergattern konnte. Es waren freundliche, auch lachende Soldaten in Lastwagen mit den typisch nach vorne abgeschrägten Motorhauben und einem trocken klingenden Motorgeräusch.

Stolz brachte ich die Sachen meiner Mutter. Schon vorher bekam ich instinktiv mit, dass meine Eltern gar nicht so böse über den kommenden Einmarsch der Franzosen sein konnten. Sie kommentierten die Radiomeldung über den Tod Hitlers mit Erleichterung. Erst später begriff ich, was die Nazis verbochen hatten.

Es kam ein heißer Sommer mit weichem Teer auf der Straße, in dem man herrlich mit den Zehen Spuren hinterlassen konnte... Sperrstunde um 7 Uhr. Ich nutzte die Freizeit demnach bis zur letzten Minute aus, ich wusste schließlich die Franzosen auf meiner Seite, wenn ich früher heimgerufen wurde.

Wenig später waren wir in Wollmatingen, einem Vorort von Konstanz. Wir bekamen von einer dortigen Firma eine Wohnung in einer stillgelegten Fabrik zur Verfügung gestellt. Die Fabrik hatte einen großen Hof, in welchem die Franzosen ihren morgendlichen Appell mit Fahnen und Musik zelebrierten. Wir sahen vorsichtig hinter den Fenstern zu, sie mussten ja nicht unbedingt sehen, dass hier jemand wohnte.

Noch beeindruckender als der Appell war die Verteilung der Brote oder Baguettes in der Zeit der Lebensmittelkarten und des Hungers. Lastwagenweise kamen die goldgelben Brote in den Hof und wurden dort mit einem trockenen, knusprigen Geräusch umgeladen. Die einzige Gewaltszene sah ich, als beim morgendlichen Milchholen ein Soldat eine dort in der Schlange wartende Frau schlug, bis diese blutend und weinend davonrannte. Spontane Aktion? Rache? Nazi? Ließ sie ihn nicht vor?

Willi Grüninger